Streifzüge durch Deutschland.

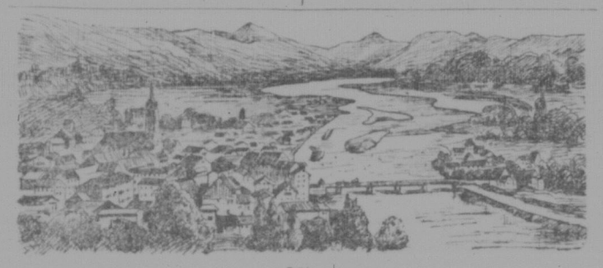
An den Seen und in den Vorbergen Oberbaierns.

(Copyright 1907 by Wm. Kaufmann.) (No. 6)

Wenn du, lieber Leser, an einem klaren Tage in München's Vorstädten, oder auf einem weiten freien Platze stehst, so siehst du aus weiter Ferne die weißlich grüne Kette der Hochalpen schimmern, denen die sogenannte bairische Hochebene vorgelagert ist. Diese Hochebene selbst erscheint von jenem Standpunkte aus als ein endloses Flachland, als eine unübersehbare Fläche. Das ist sie aber durchaus nicht, obschon weite Strecken flaches Moor- und Waldland, Seen und Sumpfboden, weite Wiesen- und Getreideflächen sich darbieten. Dazwischen aber finden wir wellenförmiges Hügelland, unterbrochen von tief ausgewaschenen Flußbetten oder von gewaltigen grabenartigen Senkungen, in deren tiefstem Bett sich träge ein geringer

Starnberg.

Bach dahinschlängelt; wir finden auch kammartige Erhebungen, welche uns fast wie Ueberreste von Gigantenbauten anmuthen. Die ganze Landschaft ist ein sich über hundert englische Meilen vom Hochgebirge vorschiebendes Trümmerfeld, aufgebaut aus Alpenschutt in rastloser, Millionen von Jahren andauernder Arbeit der schaffenden Natur. Ja selbst in der bairischen Hauptstadt, welche so ziemlich in der Mitte zwischen dem Hochgebirge und der Donau liegt, haben wir unter unseren Füßen noch Theile dieser ungeheuren Alpenschuttmassen, welche sich noch viel weiter gegen Norden, ungefähr bis an die Donau hinaus vorstrecken. Durch diese Hochebene senden die Alpen ihre wilden Ströme, welche sich tiefe Betten in das Kiesgeröll gegraben haben, die Isar und den Lech, die Salzach, den Inn und die Iller. Alle wälzen sie ihre weißgrünen Wo-



Tölz.

gen dem Schwarzwaldkinde, der Donau, zu, deren Speisung hauptsächlich aus Alpengewässern besteht. Wie diese Ebene entstanden ist, das erzählen uns aber nicht nur die tiefeingerissenen tiefigen Ufer der Ströme, sondern die Naturforscher haben die stumme steinerne Schrift zu lesen verstanden, welche in gewaltigen, von den Gletschern in's Unterland getragenen Felsblöcken uns Kunde gibt, und namentlich die Tiefbauten der Neuzeit, Eisenbahn und Canalanlagen, haben jene Erkenntniß bestätigt.

Einst war ein großes Meer dort, wo sich jetzt die Hochfläche viele Meilen weit ausbreitet, in den Versteinerungen der Thierwelt ferner Zeiten finden wir diese Annahme bestätigt. Jenes Meer fluthete zurück und es kam eine

Der Kochelsee mit dem Herzogenstand.

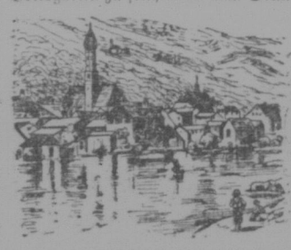
Zeit, wo auf dem Schlamme ungeheure Wälder entstanden. Und neue Wasser kamen, bedeckten jene Wälder mit Geröll und Schutt und die Wälder wurden darunter zu Kohle. Und abermals hob sich das Land empor, eine neue Pflanzenwelt entstand, um wieder unterzugehen. Die Naturforscher beweisen es unzweifelhaft, daß die Alpen sich nicht mit einem einzigen gewaltigen Ruck aus dem Erdinnern emporgehoben haben, sondern daß die Erhebungen, durch uns unbekannte Kräfte bewirkt, wiederholt stattfanden, daß also die Alpen in Zwischenräumen emporwuchsen, welche viele Zehntausende von Jahren auseinanderliegen. Fand eine solche Erhebung statt, so wurde das angrenzende Flachland in Mitleidenschaft gezogen. Bei jeder Erhebungsperiode gab es aber ungeheure Trümmermassen, den Bauschutt der Alpen, wie man sie geziemend nennen könnte. Diese Trümmer wurden durch die Gebirgswasser und besonders noch durch die Gletscher der Eiszeit in das Vorland gespült und dort aufgehäuft. Ja die Schuttmassen, welche die Gletscher ins Land trugen, sind heute noch als Moränenwälle deutlich erkennbar und man kann sogar zwei bestimmte Arten derselben unterscheiden, woraus die Annahme bestärkt wird, daß es mehrere, mindestens zwei, Vergletscherungs-Perioden gegeben haben muß.

Das deutsche Alpen-Vorland, also wesentlich die bairische Hochebene, ist heute ein sehr abwechselungsreiches, wenn auch nicht immer ein besonders schönes Land. Du findest hier meilenweite öde Fichtenwälder und gewaltige Moor- und Sumpfgebiete, die Reste ehemaliger Seen, sowie eine große Anzahl größerer und kleiner Wasserspiegel vom kleinen teichartigen Moorsee bis zu dem großen Starnberger- (Würm) und Ammersee, deren Ufer von herrlich angebauten, mit Dörfern, Städtchen und Einzelhöfen übersäten Landschaften umrahmt sind. Große Flächen fruchtbaren Getreidelandes wechseln ab mit Wiesenfluren und Wäldern, dazwischen erheben sich inselartig einzelne Höhen, während wieder größere reichgegliederte Höhenzüge sich an das Hochgebirge anlehnen.

Bei vielen Bergflüssen bemerken wir, daß ihr Austritt aus den Bergen durch einen See bezeichnet wird, den sie zu durchströmen haben, um dann erst ihren eigentlichen Lauf durch das Land zu beginnen. Diese Erscheinung tritt auch bei den Flüssen Ammer und Würm zu Tage, welche südlich von München die beiden größeren Wasserbecken des Ammer- und des Würmsee (Starnberger See) bilden. Der Ammersee ist noch nicht so sehr von der Kultur beleckt. Dort sieht man wohl noch den Einbaum, den aus einem ausgehöhlten Eichenstamm gebildeten rohen Kahn, als Ueberbleibsel einer rasch dahnschwindenden alten Kultur. Der Einbaum und das moderne Dampfboot — kann man sich größere Contraste denken? Die Ufer sind noch ländlich am Ammersee, das alte Diessen spiegelt seine Häuser im See wieder und von der Höhe grüßen uns die Thürme und Giebel von Andechs. Das ist ein altberühmter Wallfahrtsort des mittleren Baierns und im Mittelalter sollen hier oft bis an 50,000 Pilger zusammengekommen sein, welche zu den in Andechs aufbewahrten Reliquien beteten. Diese Reliquien sind im Jahre 949 vom Grafen Ratbod von Andechs aus Jerusalem hierhergebracht und während der vielen Kriegswirrn angeblich stets sicher versteckt worden. Einmal hatte man sie so sicher versteckt, daß Niemand sie wiederfinden konnte, da aber kam, so erzählt die Legende, ein weißes Mäuslein und brachte dem vor dem Altar stehenden Priester einen Zettel, worauf ganz genau die Stelle bezeichnet war, wo man die Reliquien finden würde!! Dieses Wunder hat Andechs als Wallfahrtsort wohl noch berühmter gemacht, als die Reliquien es schon gethan hatten. Noch immer ziehen fromme Pilger nach Andechs,

Gedächtnißkapelle für König Ludwig II. am Starnbergersee.

die „Pilger" jedoch, welche an schönen Sonntagen in Massen aus München kommen, haben ganz andere Zwecke im Auge. Das von den Laienbrüdern zu Andechs gebraute Bier ist ein wundervoller Stoff und so ist Andechs eine großartige Bierstation der Münchener geworden. Die Andechser Laienbrüder fungiren auch als Kellner und als Köche und im Braustübl zu Andechs läßt sich vortrefflich rasten. Die Gegend des Ammersee wird beherrscht von dem so lieblichen und freundlichen hohen Peissenberg, einem der bevorzugten Ausflugsziele der stets wanderlustigen und durstigen Münchener. Der Peissenberg ist ein alter Wallfahrtsort, jetzt jedoch weit mehr eine Vergnügungsstation. Der Rundblick von dort oben ist wundervoll und die Besteigung nur ein kleiner Spaziergang. Weit dankbarer als nach dem Ammersee ist jedoch von München aus ein Ausflug nach dem Würmsee oder, wie er in der Fremde bekannter ist, nach dem Starnbergersee. Dahin ist es von München aus mit der Eisenbahn ja nur ein Katzensprung, viele Züge verkehren hier und man glaubt in einem Münchener Bottsgarten zu sein, wenn man Sonn-



Wolfratshausen.

tags an den herrlich angebauten Ufern dieses Sees weilt. Da liegt Schloß Berg, das die Leser noch kennen aus unseren Schilderungen der bairischen Königsschlösser, eine mächtig wirkende Gedächtnißkapelle erhebt sich jetzt an der Stelle, wo der unglückliche Ludwig sein Leben endete und den zu seiner Rettung herbeigeeilten Dr. v. Gudden mit in den Tod riß. Da liegt auch die prächtige Rottmannshöhe, welche den Namen des großen Landschaftsmalers Rottmann verewigt. Dort steht sein Denkmal, um welches herum man einem „allgemein gefühlten Bedürfniß zu genügen" ein — Wirthshaus gebaut hat. Da liegen Bernried und Feldafing, da liegt das prächtige Tutzing, dort finden wir zahllose stil- und dort finden wir zahllose stil- und zing, versteckt unter Obstbäumen, schmuckvolle Villen reicher Münchener und auch solche von auswärts herbeigeeilten Freunden der Natur, welche sich an diesem lieblichen See angebaut haben. Da liegt an Ende des Sees das herrliche Seeshaupt. Wohl Jedem bleibt der Anblick unvergessen, wenn er auf dem blitzenden Wasserspiegel dahingleitet, welchen schön geschwungene, waldbekränzte Höhen umfassen, während im blauen Duft der Ferne die Alpenkette immer näher, immer klarer, immer hinreißender heranschwebt.

Klösterchen am Walchensee.

Aber auch traurige Gedanken steigen auf. Dieser See gibt angeblich seine Opfer nicht wieder zurück, wegen der vielen Schlingpflanzen, welche auf seinem Boden wuchern, und deshalb ist er von Selbstmordcandidaten sehr bevorzugt. Wie manches lebensmüde Haupt hat hier die ewige Ruhe gesucht, wie manches Opfer unserer modernen Ueberculture halten die Schlingpflanzen umfangen, deren hoch aus der Tiefe emporstrebende Triebe unser Auge erfreuen.

Tutzing am Starnbergersee.

Auch Possenhofen liegt an diesem wundervollen See, doch kennt man es jetzt nicht wieder, denn das Schloß und der es umgebende Park sind ganz modernisirt worden. Das war die Heimath der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, welche den einzigen Sohn verlor auf so schmachvolle Weise, und welche dann als das Opfer eines Fanatikers enden mußte. Ihren Trost fand diese schicksalsgeprüfte Frau in den Dichtungen Heinrich Heine's und diesem großen Dichter, für den sich in dem ganzen großen, von Denkmalen strotzenden deutschen Vaterlande, wegen der albernen Antisemitenhetze noch nicht ein einziger Denkstein gefunden hat, setzte Elisabeth in ihrem Parke auf Corfu ein herrliches Monument aus Marmor und als Inschrift das ihre Stimmung wohl bezeichnende Heine'sche Lied:

„Was will die einsame Thräne."

Die Roseninsel im Starnberger See ist eine der bedeutendsten Fundorte von Pfahlbauresten. Um die ganze Insel herum ziehen sich Pfähle; die äußersten derselben sind gegen West und Nordwest bis 60 Fuß, gegen Nordost 30, gegen Ost bis 200 Fuß von ihrem Ufer entfernt. Alle sind rund, von schwar-

Burg Schwaneck und Isarthal.

zer Farbe, und stehen 5 bis 18 Fuß unter dem Wasser. Südlich von der Insel entdeckte man schon 1865, einen halben Fuß unter dem Boden des See's, einen hölzernen Rost, 8 Meter lang, 7 Meter breit, aus Rundhölzern bestehend, die mittels hölzerner Nägel zusammengefügt waren.

Südlich vom Würmsee liegen weit ausgebreitet Moor- und Sumpflandschaften, jedoch wird die traurige Oede derselben wesentlich gehoben dadurch, daß wir, weiter südlicher fahrend, immer näher der gewaltigen Gebirgswelt gerückt werden. Bald erblicken wir schon die hochragenden Zinnen des München am nächsten liegenden Hochbergs, der Benediktenwand, fast ein Gebirge für sich hebt er sich in seinen höchsten Punkten zu der stattlichen Höhe von 1800 Metern.

Im Bräustübchen zu Andechs.

An den Ausläufern der Benediktenwand liegt das jetzt aufgehobene, ehemals weit berühmte und reiche Kloster Benediktbeuern. Jetzt dienen die weiten Räume desselben einem Invalidenheim. Nach seiner Aufhebung als Kloster sah der Bau aber noch eine Zwischenzeit, welche zu dem alten Ruhm als Stätte forschender Wissenschaft neuen hinzufügte. Denn hierher verlegte J. von Fraunhofer, der als elftes Kind einer armen Glaserfamilie zu Straubing am 6. März 1787 geboren wurde, nach einem dornenvollen und wundersamen Lebensgange 1807 seine optische Werkstatt von München aus. Joseph v. Utzschneider hatte den tapfer vorwärtsstrebenden Jüngling unterstützt, ihm eine Stelle als Optiker im Institut von Reichenbach verschafft, und ihm auch hier eine Stätte für seine bahnbrechenden Erfindungen bereitet. In Benediktbeuern ist es denn gewesen, wo er die sogenannten „Fraunhofer'schen Linien" entdeckte, jene dunklen Linien in dem durch ein Glasprisma erzeugten und mit einem guten Fernrohre betrachteten Farbenspektrum. Hier war es, wo der genitale Mann die wichtige Lehre von den Beugungserscheinungen des Lichtes festsetzte. Bis zum Jahre 1819 verblieb Fraunhofer in Benediktbeuern, dann verlegte er seinen Aufenthalt nach München. Ein früher Tod setzte seinem Schaffen bereits am 7. Juni 1826 ein Ziel. Mit Recht schrieb man auf seinen Grabstein die stolzen Worte; „Approximavit sidera!" (Er hat uns die Sterne näher gebracht.)

Das Ende der Moorregion bildet der Kochelsee, welcher von seinem größeren Bruder, dem Walchensee durch den gewaltigen Rücken des Herzogenstand getrennt ist. Letzterer heißt nicht mit Unrecht der Rigi Baierns, denn seinen Fuß schmücken die beiden Seen und nicht weit entfernt liegt auch der Staffelsee, während die langgestreckten Spiegel des Würm- und des Ammersee's aus der Ferne hervorleuchten. So ist die Verbindung des Wassers und der Gebirgswelt, welche dem schweizerischen Rigi seinen Weltruf ge-

Hohen-Peissenberg.

geben hat, auch hier vorhanden. Der Gipfel ist sogar etwas höher, als derjenige des Rigi, er reckt sich 1757 Meter in die Höhe und der Ausblick auf die Hochalpen, namentlich auf das wilde, zerrissene Karwendelgebirge, ist von unbeschreiblicher Schönheit. Der Herzogenstand ist ein „ganz zahmer Berg", seine Besteigung ist völlig gefahrlos und die Wege hinauf sind zum Theil wie Promenadenwege in bequemen langen Schlingen angelegt; jedoch kostet er dem Stubenhocker immerhin manchen Schweißtropfen, bis der Gipfel überwältigt wird. Tannen und Fichten begleiten uns ein gutes Stück, dann nimmt uns ein freiliegendes Hochthal auf und mit Entzücken schweift das Auge zum ersten Male in die Tiefe hinab. Oben findet man gute Unterkunft, mehr als dem Naturfreund lieb ist, namentlich unterhalb des Gipfels befindet sich eine stattliche Zahl von Erfrischungshäusern. Der Berg ist eine sich scharf abhebende Pyramide. Hat man Glück und trifft eben alles klar und nebellos, so erkennt man in weiter Ferne die gewaltigen Bergriesen Tirols, die schimmernden Eisketten des Großglockners und Venedigers. Daran reihen sich die näheren Hochberge Baierns vom Karwendel bis zur Zugspitze. Hier am Frühmorgen den Sonnenaufgang zu beobachten, zu sehen, wie das Tagesgestirn die fernen Firnen röthet und allmälich das Licht die Thäler mit neuem Leben erfüllt, wie die Nebel zerreißen und die weite Tiefebene bis fern über München hinweg sich wie eine breite Landkarte entrollt, das ist ein Zauber, der wahrlich das Herz höher schlagen macht.

Der Walchensee ist nach dem Königssee der schönste Wasserspiegel Baierns. Es ist ein richtiger Bergsee mit felsstarrenden Ufern, über welchen dichter, außerordentlich wildreicher Wald sich ausbreitet. Nur wenige menschliche Ansiedlungen finden sich hier, das Dörfchen Urfeld am Nordufer ist das einzig bedeutende. Stieler beschreibt ihn so: „Der Walchensee ist wie ein unglückliches Genie. Großartig angelegt mit edlen Linien und colossalen Mitteln hat er doch etwas Eingekerkertes und Verstörtes. Sein Reichthum ist ohne Segen. Etwas Räthselhaftes und Mystisches bleibt übrig in seiner Pracht und der Volksgeist hat ein feines Gefühl gehabt, daß er gerade diesen See mit den meisten und dunkelsten Mythen umgab." — Dunkle Tannenzweige hängen hinab in die Fluth, klaftertief liegen die morschen Stämme auf dem Grund, nur dann und wann ragt über dem schwarzen Spiegel ein Felsblock hervor. — Dieser See hat furchtbare Stürme und wehe dem Schiffer, der von ihnen überrascht wird! Während des Erdbebens in Lissabon gingen die Wogen des Walchensees thurmhoch und man fürchtete sogar in München, daß er übertreten und die ganze bairische Hochebene unter Wasser setzen würde, denn das abergläubische Volk hält ihn für unergründlich tief und glaubt, seitdem er sich bei dem Lissaboner Erdbeben so aufregte, daß er mit dem Atlantischen Ocean in Verbindung stehe! Zur Sühne des See's wurde damals in München täglich eine Messe gelesen.

Gegenüber der Station Post ragt eine Halbinsel hinein in den See und darauf liegt ein kleines zerfallenes Kloster, welches auch unser Bild zeigt.

Von Sachenbach am Walchensee führt ein Pfad in die Jachenau, ein langes, waldiges Thal, das von einer eigenthümlichen Bevölkerung bewohnt wird. Hier wird auch noch — eine besondere Volkstracht getragen. Die Jachenauer bleiben stets in ihrem Thal, es gibt hier keine Auswanderer und nur wenn der Bursch zum Militär eingezogen wird, kommt er einmal in die Fremde. Haben wir dies Thal durchwandert, so ist es nicht mehr weit nach Länggries, wo die alte Schützenherrlichkeit so lange im Flor stand, bis sich die Regierung, wegen der vielen Raufereien, ins Mittel legte und die Schützenfeste beseitigte. Aber der Schütz steckt der derben Länggrieser Bevölkerung nun einmal im Blute und als der

Länggries.

legitime Gebrauch der Büchse verboten wurde, da kam der unrechtmäßige Gebrauch derselben in Schwung. In dieser Gegend gibt es viele Wilderer und die Förster und die Gerichte haben ihre liebe Noth mit ihnen. In diesen verschwiegenen Bergen hat sich manches unaufgeklärt gebliebene Trauerspiel abgespielt. Und wenn irgendwo ein Haberfeldtreiben stattfand, da durften die Burschen aus dieser Gegend gewiß nicht dabei fehlen.

Hier in Länggries ist eine der Hauptstationen der Flößer und dieses Handwerk, dessen Betrieb so gefahrenreich ist, bringt die Burschen weit in die Welt hinaus. So ein Flößer lebt oft wo-

Jachenauer Tracht.

chenlang auf seinen Brettern und Balken und in früheren Zeiten machten diese Flöße oft sehr weite Reisen, die Isar hinab zur Donau und auf dieser stromab bis nach Wien. Dort wurde das Holz verkauft und der Flößer reiste dann, häufig zu Fuß, nach der Heimath zurück. Jetzt ist das auch anders geworden. Selten, daß ein solches Isarfloß bis über München hinaus kommt.

Auch das Isarthal ist außerordentlich reich an landschaftlichen Schönheiten und es hat Punkte aufzuweisen, welche den berühmtesten und oft besungenen Glanzpunkten des Rheins durchaus nichts nachgeben. Einen solchen Punkt bringt unser Bild „Isarthal mit Burg Schwaneck", welches uns fast wie das verkörperte Ritterthum anmuthet. — Herrlich schön ist auch die Isarlandschaft bei Wolfrathshausen, wo sich die Loisach in die Isar ergießt.

Dampfschiff auf dem Starnbergersee.

Gerade vor den Hochbergen liegt das liebliche Tölz, wegen seiner heilkräftigen Jodquellen auch als Badeort viel besucht. Die Stadt liegt an beiden Ufern der Isar und von einer dort erbauten Hochwarte aus genießt der Fremde zum ersten Male einen Einblick in die Bergwelt Baierns. Wer die Anhöhe mit der Calvarienkirche und den Kreuzwegstationen erstiegen hat und nun in das zu seinen Füßen ausgebreitete Isarthal hineinsieht, ohne daß es ihm unter Weste oder Mieder warm wird, der mag sich getrost sagen lassen, daß er keiner Regung fähig sei. Der Anblick gehört zu den vollendetsten, in sich geschlossensten und schönsten Landschaftsbildern, die irgendwo aufgefunden werden und Mancher, der hier gestanden, zumal wenn ein weiches, warmes Abendroth die dunklen

Bernried am Starnbergersee.

Berge umflorte, mochte sich in die reizenden Thalgelände des deutschen Südtirols, an die Ufer der Etsch zurückversetzt glauben, unter die Weinberge und Kastanien von Meran.

An unsere Leser.

Das bereits hier angekündigte wichtige Buch: **„Unkräuter auf Farm und Ranch"** ist jetzt fertig geworden und wird **allen** unsern Farmerlesern in den nächsten Wochen zugesandt werden.

Da tausende von Bestellungen auf dasselbe bei uns eingegangen waren und das Verpacken und Versenden uns **neben viel Arbeit auch viel Geld gekostet haben würde,** haben wir ein Uebereinkommen mit der Regierung getroffen, demzufolge diese die Versendung an alle unsere Farmerleser übernimmt. Unsere Leser erhalten das Buch also ganz umsonst. Doch möchten wir alle darauf hinweisen, daß sie **ohne unsere Arbeit, Mühe und Vorstellungen** das Buch nicht in deutscher Sprache hätten bekommen können. Und wir glauben, unsere Leser sollten uns dafür zu großem Danke verpflichtet sein.

Da wir an 5000 Leser in Saskatchewan haben, so wird die Arbeit des Verschickens natürlich Zeit in Anspruch nehmen und bitten wir alle, nicht ungeduldig zu werden. Wer das Buch aber nicht innerhalb der nächsten vier Wochen, also bis zum 1. Februar, erhalten hat, der teile uns dies mit, und wir werden ihm umgehend dasselbe zukommen lassen.

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß das Buch alle hier vorkommenden schädlichen und giftigen Unkräuter beschreibt. Jedes Unkraut ist abgebildet und näher beschrieben. Auch werden die besten Methoden zur Ausrottung der den Farmern alljährlich so großen Schaden zufügenden Unkräuter angegeben. Das Buch führt den Titel „Unkräuter auf Farm und Ranch", ist reich illustriert, leicht verständlich geschrieben und umfaßt 81 Seiten.

Wir sind fest davon überzeugt, daß unsere Farmer den großen Wert des Buches für sie anerkennen und uns Dank wissen werden, daß es unseren Bemühungen gelungen ist, ihnen dasselbe ganz umsonst zukommen zu lassen.

Wir machen unseren Lesern weiter bekannt, daß folgende Gesetze und Verordnungen in deutscher Sprache fertig sind, und von unseren Lesern von uns umsonst bezogen werden können. Alles, was man zu tun hat, ist, uns anzugeben, welche Verordnung resp. welches Gesetz man wünscht, dann werden wir alles übrige schnellstens besorgen.

Fertig sind:

2. Die Verordnung betreffs ländlicher Telephone.
3. Die Verordnung betreffs entlaufener Tiere.
4. Das Wege-Verbesserungs-Gesetz.
5. Die Verordnung zur Amendierung des Wege-Gesetzes.
6. Blattern-Pamphlet.
8. Die Verordnung betreffs schädlichen Unkrauts.
9. Die Verordnung betreffs sog. Herden-Distrikte.
10. Die Zaun-Verordnung.
11. Instruktionen und Rathschläge für Wegebau.
12. Diphtheritis-Pamphlet, und
13. Schwindsuchts-Pamphlet.

Sask. Courier Publ. Co.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

MAX DRAB — SCOTT, Sask.
STEPHAN HERBACH — MAGNA, Sask.
D. R. DYCK — BORDEN, Sask.
J. F. STRAUSS — DALMENY, Sask.
JOH. W. WOLF (Springfeld) — SWIFT CURRENT, Sask.
C. F. BOHRKE — MILESTONE, Sask.

H. N. Wiebe,	Aberdeen
J. A. Bangert,	Aylesbury.
Peter Hoffmann	Bruno.
Conrad Marshall	Bruno.
J. J. Bruning,	Butterton
Gust. Schmidt,	Bethune
Emil Schmidt,	Bulyea
Adam Hodel	Cupar.
M. Laron	Curzon
A. E. Lewarton,	Churchbridge.
P. M. Watson,	Churchbridge.
A. A. Kleinsasser,	Creßmann.
G. C. Rickert,	Creßmann.
Albert Frichel	Disley.
Fred. Imhoff	Dana.
John Knehne,	Esterhazy.
Emil Dorfer,	Engelfeld.
John Hermann	Earl Grey.
John Stober jr.	Elsaß.
Jakob Geres,	Gravelburg.
Henry Peter,	Hillcrest.
M. H. Klassen,	P. O. Herbert.
Jac. Reinhardt,	Kathrinenthal.
M. Altwasser,	Lang.
Peter A. Penner,	Laird.
Dan. Senft	Lemberg.
G. C. Dick,	Langham.
Ferd. Griswold,	Langenburg.
Fritz Becker,	Langenburg.
Fritz Kendel,	Landestreu.
Albert Roth,	Longlaketon.
Jakob Waldner,	Morse.
Frank Kohlruß	Magna.
Josef Groppe,	Münster.
John Hintz	Münster.
Th. Seelen,	McLean.
Rasmus Stolz,	Orbow.
G. R. Abrams	Osler.
C. Behrens,	Quinton.
Johann Barth,	Radisson.
Henry Doering,	Rosthern.
Stephan Helfrich	Sedley.
Peter P. Wiens,	Swift Current
(Schanzenfeld).	
Ernst Roth,	Taylorton.
John Siemens,	Warman.
Otto Jung	Wakow.
Adam Engel,	Weyburn.
Robert Tetter,	Watson.
A. Banninger,	Windthorst.
Johann Hochfeld,	Winkler.
(Hochfeld).	
A. F. Friesen,	Winkler, Man.
J. B. Walter,	Yorkton.
F. L. Klemm,	Yorkton.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

—Eine Todesfahrt durch die Luft machten bei Rivasco im Kanton Tessin zwei junge Burschen, Rossi und Brionie, die auf den unglücklichen Gedanken gekommen waren, eine der Schwebebahnen, wie sie in jener Gegend zur Beförderung des Holzes von den steilen Bergen ins Thal herab üblich sind, zur Abfahrt über einen fürchterlichen Abgrund zu benutzen. Sie vermochten das Wägelchen, das an einem durch die Luft gespannten Drahtseil in Rollen läuft, nicht mehr zu bremsen und sausten mit schwindelerregender Schnelligkeit durch die Luft hinunter. Am Fuße des Berges wurden sie sammt ihrem Fahrzeug an den Felsen, wo das Drahtseil verankert ist, buchstäblich zerschmettert. Keiner gab mehr ein Lebenszeichen von sich.

Auch ein Nachruf.

In einem normannischen Städtchen starb ein Pariser Professor, der dort Sommeraufenthalt genommen hatte. Das Lokalblatt widmete dem Gelehrten einen Nachruf, der also begann: „Der Berühmte Gelehrte X. hat unserer Stadt eine große Ehre erwiesen: er hat Paris verlassen und ist bei uns gestorben." Den „Gaulois" erinnert dieser schöne Nachruf — mutatis mutandis — an jenen Chemiker, der in Gegenwart des Bürgerkönigs Ludwig Philipps ein interessantes Experiment machte und seine Erläuterung mit den Worten begann: „Die beiden Gase werden jetzt die hohe Ehre haben, sich vor Eurer Majestät zu verbinden. . . ."

—Ein Räthsel. Dichterling: „Sehr auffallend! Ueber zehn Jahre hatte ich dieses Frühlingsgedicht in meinem Schreibtisch liegen, und jetzt schreibt mir die Redaktion, es sei noch nicht reif."